

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Monatlich	1 fl. — kr.
3monatlich	3 fl. — 50
Halbjährig	7 fl. — 50
Jährig	14 fl. —
Mit Postversendung:	
Monatlich	1 fl. 16 kr.
3monatlich	3 fl. 48
Halbjährig	7 fl. 16
Jährig	14 fl. 32

Kraider Zeitung.

Insertions-Preise:
Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. 3. B.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steintzer'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate
Übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neue Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Paderborn, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Jülich.

Die Lage in Oesterreich.

Wien, 15. December.

Die am 12. d. erfolgte Eröffnung des Reichsraths hat unserm inner-politischen Leben wieder neue Nahrung zugeführt. Mit gerechter Spannung sieht die verfassungstreue liberale Partei der begonnenen Session entgegen, welche um so bedeutungsvoller zu werden verspricht, als wir die Hoffnung hegen dürfen, daß es die letzte sein werde, in welcher eine aus dem Schoße der Landtage, also indirect gewählte Volksvertretung die gesetzgebende Gewalt für die Länder diesseits der Leitha ausübt. Die Wahlreform ist die Lösung für die neue Reichsrathscampagne; sie ist die laut geäußerte, oft und stets einmüthig wiederholte Forderung der gesammten deutsch-liberalen Partei, welche der diesjährige Reichsrath in Erfüllung bringen soll. Dies wird ihm um so leichter werden, da die Regierung Alles aufgeboten hat, um den Wünschen der Bevölkerung gerecht zu werden. Nachdem, was bisher über die Wahlreform in politischen Kreisen verlautet, wird die dem Abgeordnetenhaus zugeordnete Vermehrung nicht eine für alle Länder gleichmäßige sein, sondern es wird hiebei auf die Bevölkerungszahl und die Verhältnisse billige Rücksicht genommen werden. Außerdem soll im neuen Abgeordnetenhaus das städtische Element nach dem Maße seiner Bedeutung für die Staatskraft zur Vertretung gelangen und namentlich die Reichshauptstadt Wien jene Beachtung finden, die sie verdient, und um welche sie durch das Februarstatut namhaft verkürzt erscheint.

Auch das städtische Element von Tirol soll nach dem vom Minister des Innern ausgearbeiteten Entwurfe zur verstärkten Geltung gebracht und der erdrückenden Umarmung des Ultramontanismus entziffen werden. Der Gesetzentwurf enthält ferner auch die auf Galizien bezüglichen Bestimmungen der Wahlreform und widerlegt damit die vordem ausgestreute Nachricht, daß dieses Land hievon ausgeschlossen sein sollte, — ein Vorhaben, dem man nur zustimmen kann, da kein stichhaltiger Grund für das Gegentheil vorhanden ist. Alles dies sind Momente, die geeignet sind, bei der Versammlung eine hoffnungsvolle Stimmung zu erwecken, und es ist nur noch zu wünschen, daß die Wirklichkeit, wie schon so oft geschehen, keine Enttäuschung bringen möge.

Um einer solchen zu entgehen, ist vor allen Dingen ein festes Zusammenhalten und Vertrauen zwischen der liberalen Partei und der Regierung notwendig; ist dies der Fall, dann ist damit das stärkste Boll-

werk aufgerichtet wider die Gefahren jurader, clericaler und föderalistischer Reaction. Hat doch auch die Krone für ein gedeihliches Wirken des zusammengetretenen Reichsraths sorben ein erfreuliches Vorzeichen durch Berufung 11 verfassungstreuer Männer zu Mitgliedern des Herrenhauses gegeben.

Von diesen Männern ist Graf Josef Waldstein der bewährte Bruder des Herrenhausmitgliedes Ernst Waldstein; Baron Madota und Graf Khuenburg sind durch ihre Verfassungstreue bekannt; Fritz Liechtenstein ist ein deutscher reichbegüterter junger Fürst; Graf Guido Thun ist bekannt als persönlicher Anhänger des unglücklichen Kaisers Max; Graf Lodron ist der überzeugungsfeste Vorgänger des Grafen Taaffe in Innsbruck; Baron Louis Haber ist für den kleinen Kreis von Finanzmännern und Industriellen von großem Werth; die Berufung des gelehrten Abts und berühmten Astronomen Neßhuber, so wie die Ernennung Constantin Höflers, Professors an der Prager Universität und Antagonisten des Historikers Palacky, wird überall mit Beifall aufgenommen. Damit Galizien's Hofadel nicht leer ausgehe, ist der polnische Graf Siemienicki-Repiczky in die Paareliste einbezogen worden und auch das kleine Dalmatien ist daselbst durch den verfassungstreuen Grafen Giorgi vertreten. Es können selbstverständlich diese Berufungen nicht den Charakter eines „Paarschubs“ für sich in Anspruch nehmen, wie er jetzt beispielsweise in Preußen erfolgt ist, um den Widerstand der hartnäckigen Junker gegen die Kreisordnung zu brechen; sie sind vielmehr nur die notwendigen Ergänzungen für die durch Todesfall eingetretenen Lücken unseres Oberhauses, das keinem Fortschritt seine Zustimmung versagt. Der in die Zukunft gerichtete Blick soll aber die Prüfung der Vergangenheit nicht übersehen und darum erscheint es angemessen, das politische Gesamtergebniß der diesjährigen Landtagession näher ins Auge zu fassen und zu ermitteln, ob die Verfassungspartei Grund habe, mit dem Verlaufe derselben zufrieden zu sein oder nicht. Lassen wir jedoch staatsrechtlichen Streit beiseite und fassen wir nur die practischen, dem Landeswohle gewidmeten Arbeiten der verfassungstreuen Landtage ins Auge, so zeigt sich uns eine Fülle ersprißlicher, den materiellen und geistigen Interessen heilsamer Beschlüsse und Gesetzentwürfe.

Die Ordnung der Landesfinanzen, zahlreiche Angelegenheiten der Landeskultur und Landesverwaltung haben eingehende Fürsorge gefunden; unter den geistigen Interessen hat auch in diesem Jahre die

Schule, dieser Grundstein jeglichen Fortschrittes und jeglicher Freiheit, den hervorragenden Platz eingenommen und wurde im Kampfe gegen den Ultramontanismus wieder ein Stück Geistesfreiheit und Menschenwürde errungen. Kann man somit auf sämtliche verfassungstreuen Landtage mit Beugung zurücksehen, so verdienen doch die Landtage von Böhmen, Niederösterreich und Oberösterreich an erster Stelle genannt zu werden. Sofern sich die Landtage auf die Verwaltung der localen Interessen des Landes in Schule und Gemeinde, in Communicationswesen, in der land- und forstwirtschaftlichen Cultur u. s. f. beschränkt haben, und nicht Parlament spielen wollten, sind sie während ihres 12-jährigen Bestandes zu einem wohlthätigen Institute geworden, dessen die Bevölkerung nicht mehr entbehren kann; weit höher aber steht der Bestand des Gesamtreiches und darum mußte jeder Verfassungsfreund den Zusammentritt der diesjährigen Landtage mit dem Wunsche begrüßen: daß sie die „letzten“ sein mögen, in deren Macht es gelegen war, den Bestand der Reichsvertretung zu erschüttern.

Der Schutz der Reichsvertretung gegen die aggressive Gewalt der Landtage ist nun Aufgabe und Modus der Wahlreform, über welche heute bereits im Palais des Ministeriums des Innern zwischen den Regierungsmitgliedern und den 40 Vertrauensmännern des Herren- und Abgeordnetenhauses eine Conferenzberatung stattfindet, bevor der bezügliche Gesetzentwurf im Parlamente eingebracht wird.

Gestern, wie Ihnen der Telegraph bereits gemeldet hat, hat die Regierung das Budget für 1873 im Abgeordnetenhaus vorgelegt. Das Exposé des Finanzministers, welches vom Abgeordnetenhaus mit verdientem Beifall aufgenommen wurde, zeigt, daß die Finanzlage des Staates eine günstige ist und die definitive Ordnung des Staatshaushaltes gewärtigen lasse. Und darin finden wir die wirksamste Bekräftigung des constitutionellen Systems in Oesterreich-Ungarn.

Politische Uebersicht.

Arab, 17. December.

Der Siebener-Ausschuß der sächsischen Repräsentation beendete, welche die Universität in Sachen der Organisation des Königsbodens an den Minister des Innern zu richten gedankt. Der Entwurf liegt noch nicht vollinhaltlich vor; wir beschränken uns so-

Feuilleton.

Der Schlüssel zum Paradiese.

(Eine Weihnachtshapsodie.)

Worts:

Die Menschen sind Kinder nach ihrem Eintritt in diese Welt, und bevor sie als Geistes Wesen verlassen, und nur wenige Glückliche wissen sich ein Stückchen Kindheit für ihre Mündigkeit aufzuheben, und nur für solche ist das Leben zeitweilig schön.

Was nützt uns armen blasierten Menschen die Wissenschaft, daß all' die tausend Märchen, die dereinst erfunden wurden, um unsere Vorfahren — die Glücklichen! — hie und da aus dem drückenden Soche der Daseinsorgen zu spannen und ungehindert grasen zu lassen auf dem blumigen Wiesengrunde des Geheimnißvollen, Zauberrischen und Poetischen, eitel erlogene Geschichten sind — zur Noth gut genug für Kinder?! — Was nützt es uns, daß wir soundsvieltausend Jahre später als es die Bibel erzählt in der That vom Baume der Erkenntniß gegessen haben und noch essen? — Gottähnlich sind wir geworden, es ist wahr; denn was vermögen wir heute nicht? — Die Elemente gehen für uns auf Robott, und wenn wir zufällig nicht regnen, schneien und donnern lassen können nach unserem Belieben — welches Unvermögen die Deconomen am härtesten empfinden — so wissen wir so ziemlich bis aufs Stüpfelchen, daß nicht der liebe Herrgott sich dann und wann ein Pri-

vaspächken mit uns macht, sondern daß — (siehe: die unterschiedlichen ABC-Bücher von Normal- und Hochschulen! —).

Was hilft es uns, daß wir die Geschichte von Adam und Eva und vom Sündenfalle eben so lächerlich finden als das erste Buch Moses, worinnen von der Erschaffung der Welt die Rede ist? — Wie aber hätte er erst gelacht, der Alte vom Berge Sinai, wenn er hätte ahnen können, daß seine somose Anekdote vom Paradiese, von dem Fluche und von dem gewissen „Schweife des Angesichtes“ viele tausend Jahre später so viel millionenmal wahr wird, als es civilisirte Menschen gibt, die — sie mögen nun mit dem „Geiste“ (?) oder mit der schweligen Hand arbeiten — im Schweife ihres Angesichtes ihr Brod verdienen müssen außerhalb des Paradieses! — Ja: außerhalb des Paradieses, und das Allerlächerlichste dabei ist, daß vor diesem eigentlich gar kein Engel mit feurigem Schwerte Wache hält, sondern jeder Einzelne den Schlüssel dazu in der Tasche trägt, ihn aber verrosten läßt und an Alles eher denkt, als daß er ihn nur anzustechen und aufzusperren braucht, um im Paradiese zu sein und zu bleiben, so lange es ihm beliebt. — Aber wir denken nicht daran, denn wir sind ja aufgeklärt und blasiert, und außerdem wärs ja kindisch, im höchsten Grade kindisch — pah!! —

Die Glocken läuten. — Ganz hinten im Gottes-hause steht ein armer Mann. Selbst in seinem Sonntagstage würde er neben den schöngeputzten Weibern in jenem Kirchenstuhle dorthin eine gar traurige Figur spielen, und darum hält er sich abseits. — Die

Wesse dauert nur eine halbe Stunde, aber während dieser halben Stunde vergift der arme Peter eine ganze Woche der Arbeit und des Elends, während dieser halben Stunde ist er kein gemeiner Arbeiter mehr. — Er dünkt sich geabelt, denn er ist bei Gott, er spricht zu ihm und hofft auf ihn, den Herrh der Könige und Fürsten, und während er betet, steht und hofft, ist er im Paradiese!

Du lieber Gott! — Von einem Freigeiste kann man Derartiges nicht verlangen, denn erstlich weiß ein solcher, daß es überhaupt keinen Gott gibt, und dann geht er — der Freigeist — nie in die Kirche, weil ein vernünftiger Mensch von den Ceremonien da drinnen nichts hält, und sich den Teufel scheert um den Schlüssel zum Paradiese. —

Im Theater wird ein ungemein „rührendes“ Stück aufgeführt. — Gar viele Taschentücher sind in Permanenz. — Dort oben aber in der Loge sitzen zwei Damen und ein Herr, die sich zu Dritt weidlich über das dumme Publikum mokquieren, das bei „sowas“ zu Thränen gerührt sein kann! — Was geht das aber Jene, die sich gleichwohl rühren lassen? — Sie benützen eben den Paradieseschlüssel, denn ein Herz zu haben, das unter den Eindrücken des Rührenden, Erhabenen und Schönen so gewaltig erbebt, daß das Auge davon feucht wird, das heißt „im Paradiese sein“, ob auch zehntausend „Blasirte“ spöttisch darüber lächeln! —

Was soll ich ihrer noch mehr aufzählen, der vielfachen Gelegenheiten, wo wir im Paradiese sein müßten, wenn anders unser Herz nicht mit dem stählernen Schlosse der Aufgeklärtheit und Blasirtheit einbruchlicher gemacht wäre gegen all' die süßen, won-

mit darauf, hervorzuheben, daß für Vertretung und Verwaltung die Abstufung in Ortsgemeinde, Kreis und Universität, für die letztere das Statutarrecht für die allen Municipien gemeinsamen Angelegenheiten, ausgedehntes Wahlrecht, jedoch mit Sicherung des dem Besitz und der Bildung gebührenden Einflusses, Befestigung aller Ämter durch freie Wahl und Selbstständigkeit der Gemeinde, der Kreise und der Universität in allen eigenen Angelegenheiten verlangt wird. Der Comes sei von dem Monarchen unter ministerieller Gegenzeichnung zu ernennen und habe als Repräsentant der executiven Gewalt eine Controlle über die Municipal-Verwaltung zu üben und über die Interessen der durch die Kreise vermittelten öffentlichen Staatsverwaltung zu wachen. Dem Königsboden stehe in seiner Gesamtheit und in seinen Gliedern dem Staate gegenüber in allem Wesentlichen nur jene Summe municipaler und Gemeinderechte zu, die das Gesetz den Municipien und Gemeinden einräumt. Dies die hervorragendsten Punkte des Entwurfes, so weit derselbe vorliegt.

Ueber die Wahlreform in Oesterreich bringt das „Journal des Débats“ einen Artikel, in dem zunächst den Anhängern der Föderationsform zu Gemüthe geführt wird, daß ein aus den Landtagen hervorgegangener Reichsrath allzu sehr und in einer die Freiheit seiner Action beeinträchtigenden Weise an sie gebunden sein würde, während gleichzeitig in den Landtagen Zeitvergeudung und Ablenkung von ihren eigentlichen Zwecken stattfände. Vom theoretischen Standpunkte aus sei ferner die der Wahlreform zu Grunde liegende Idee vollkommen gerecht. Soll Oesterreich als moderner Staat, als eine Großmacht, stark und geeinigt existieren und nicht als ein formloses Agglomerat von Königreichen und Provinzen, dann muß die allgemeine Staatsidee, die Idee des einheitlichen Oesterreich, in einem Parlamente gebührend repräsentiert und verkörpert werden. Die localen und nationalen Interessen haben ihre Vertretung in den Landtagen; es ist notwendig, daß jene allgemeinen Interessen, die allen Nationalitäten Oesterreichs gemeinsam sind, in gleicher Weise ihre eigene und unabhängige Vertretung finden. Ist einmal der gesammtoesterreichische Gedanke in einem wirklichen Parlamente verkörpert, so kann man gefahrlos die Befugnisse der Landtage in Kreise localer Angelegenheiten nach dem Principe der Selbstverwaltung erweitern.

Man dürfe der Hoffnung Raum geben, daß eine auf Befestigung der in unseren Tagen aller Dingen unerläßlich gewordenen politischen Centralisation abzielende Wahlreform die Consolidirung des österreichischen Staates zur Folge haben werde, eine höchst wünschenswerthe Folge, indem der Bestand eines mächtigen und kräftig gefügten Oesterreichs im europäischen Interesse gelegen sei.

Den Polen endlich ertheilt das französische Blatt den Rath, sich einer verständlichen und entgegenkommenden Haltung zu befleißigen.

Die Discussion über die Petitionen zur Auflösung der französischen National-Versammlung dauert fort. Es handelt sich selbstverständlich nur um die Petitionen, welche schon vor längerer Zeit eingereicht wurden, nicht um die, welche man in den letzten Tagen unterzeichnete. Die Commission, welche die bereits vor längerer Zeit eingereichten Auflösungspetitionen zu prüfen hatte, verlangt, daß man betreffs derselben zur

nüchternen Regungen, die uns beschleichen wollen in den Tempeln Gottes, in den Heiligthümern der Natur und Kunst, am häuslichen Herde, überall unter Menschen und draußen auf Flur und Hag, und inmitten der Vögel im Wald! —

Du irrst, Mensch mit dem vernünftigen Herzen, indem Du wählst, nur die „Dichter“ vermöchten „poetisch“ zu empfinden! — Auch Du kannst „dichten“, auch Du trägst einen Schatz von Versen und Reimen in Deinem Busen, und daserne Du nur das Edle edel, das Schöne schön finden willst; daserne Du es zuwege bringst, auf Augenblicke den Staub Deines Handwerkes von Dir zu schütteln und an den Schwingen der Vergeistigung Dich einige Fuß hoch zu erheben über das Thierische in Dir und um Dich, begnügt's in Deinem Innern zu singen und zu klingen, und che Du es ahnst, bist Du ein Poet geworden.

Unzählige gehen an einem Bettler vorüber, die Einen nach dem sie, die Anderen ohne daß sie gegeben haben. — Da naht Einer, und während er seinen Pfennig dem Bettler in den Hut gleiten läßt, schürt sich sein Herz zusammen, seine Augenwimper zucken und der schimmernde Strahl des Mitgeföhls und der Menschenliebe leuchtet über sein Antlitz dahin. — Was sind alle Verje der Welt, gedichtet und gedruckt, um die Menschheit zu Gunsten der Armen und Elenden weich und warm zu machen, gegen dieses Eine ungedruckte hohe Lied des Mitleids? — Dort steht ein dürre abgestorbener Baum. — Ein einziger von Allen, die des Weges ziehen, bleibt in Betrachtung stehen, von wehmüthigen Geföhlen

Tagesordnung übergehe; die Linke soll beantragen wollen, dieselben an die Dufaure-Commission zu verweisen, während ein Theil der Rechten dem Petitioniren durch die Annahme einer Tagesordnung, welche die Auflösung der Versammlung bis zu dem Tage hinauschiebt, wo die Befreiung des Territoriums eine vollständige ist, ein Ende machen will.

Der officiöse „Bien public“ beziehet die Agitation zu Gunsten der Auflösung als ungelegen und sagt in Betreff der Haltung der Regierung: „Die Regierung steht außerhalb der Debatte; höchstens kann sie ihre Meinung abgeben. Was ihr Aufstreben anbelangt, so ist es sehr einfach und von den Gesetzen vorgezeichnet. Die Regierung hat die Pflicht, das Petitionsrecht zu achten und ihm Achtung zu verschaffen; sie muß gleichfalls dem Gesetze Achtung verschaffen und jeder Beleidigung gegen den Souverain, welcher die Versammlung ist, entgegenzutreten; so will es das Princip. Was die Praxis anbelangt, so kann sie das Petitioniren an öffentlichen Orten und für die Versammlung beleidigende Petitionen nicht dulden; sie kann nicht gestatten, daß die General- und die Gemeinderäthe Petitionen unterzeichnen. Außerhalb dieser speciellen Fälle muß das Petitionsrecht geachtet werden. Nichts ist einfacher und klarer. Wenn das Petitioniren durch die Samstagsdiscussion nicht zum Stillstand gebracht wird, so wird es zum wenigsten stattfinden, ohne daß es die Ruhe und Sicherheit, so wie die Geschäfte stört. Die Regierung wird einen neuen Beweis von ihrer Achtung vor dem Gesetz und von ihrer Frömmigkeit, insofern es die Ausübung ihrer Pflicht betrifft, so wie von ihrem aufrichtigen Liberalismus gegeben haben.“

Calmon, der neue Präfect des Seine-Departements und ehemaliger Vertrauensmann des Präsidenten der französischen Republik im Ministerium des Innern, hat sich dem Pariser Gemeinderathe mit einer Rede vorgestellt, in der er zunächst betonte, daß er die ihm gewordenen schwierige Aufgabe von vorn herein ablehnen wollte, sich aber dann im Vertrauen auf die Unterstützung des Gemeinderaths doch zu deren Annahme herbeigelassen habe. Der weitere Verlauf der Ansprache lautet folgendermaßen: „Alle, die wir hier sind, meine Herren, wollen die Befestigung einer Regierungsform, mit welcher die Einen durch alle Ueberzeugungen verbunden sind und der sich die Uebrigen, durch die Ereignisse dazu bestimmt, mit vollständiger Loyalität angeschlossen haben. Ich bin überzeugt, daß wir durch die Weisheit Ihrer Beratungen und durch die unserer Verwaltung auf ausreichende Weise dem Staatsoberhaupt bei dem patriotischen Werke der Versöhnungen helfen werden, welches er unternommen hat, und daß wir so zur Herstellung der Republik auf den Grundlagen der Ordnung, der Erhaltung und der Achtung vor allen Rechten beitragen werden.“

Aus dem Vatican theilen die „Italienischen Nachrichten“ mit: „Pio IX. ist endlich zu der Einsicht gekommen, daß sich die Ideen über die katholische Kirche in beinahe allen europäischen Staaten in letzter Zeit wesentlich umgestaltet haben und er will deshalb der neulich von Neuem ausgestoßenen Drohung, Rom zu verlassen, wenn der Gesetzentwurf über die religiösen Körperschaften angenommen werden sollte, keine Ausführung folgen lassen. — Cardinal Antonelli, welcher von einem Diplomaten über diesen Punkt befragt wurde, hat ganz bestimmt

überkommen, und ohne es zu wissen, hat er ein herrliches Sinngebicht auf die Vergänglichkeit alles Irdischen gedichtet. —

— So wären etwa die „Dichter“ glücklich zu preisen um ihrer Fähigkeit willen, mitten in dem tauben Gestein des Alltagslebens die Ader edlen Erzes zu finden und in schöne Formen umzuschmelzen? — Glücklich zu preisen, da sie ja sozusagen aus dem Paradiese gar nicht herauskommen? — Weiteile nicht! — Denn sie sind verdammt, die Göttermahlzeit, die sie bereitet haben, der Welt vorzusetzen, und gar oft von Leuten verschmäht, oder — was schlimmer ist — verpöht zu sehen, deren Gaumen und Magen für solche Kost am allerwenigsten eingerichtet ist, und die — weil's ihnen nicht schmeckt — einmal essen und nicht wieder. —

— Ein altes Ammenmärchen — dem wir einst gläubig gelauscht, das wir aber seither wohl vergessen haben — erzählt von einem heiligen Kinde, das in Einer Nacht des Jahres Himmelsgaben trägt von Haus zu Haus. — O, daß es mir und Allen, deren herz nicht zu Athem kommen kann ob der hastigen rastlosen Arbeit ihrer Hände, den „Schlüssel zum Paradiese“ bescheerte, auf daß es uns vergönnt sei, zeitweilig einzutreten in dem Garten, darinnen unser Gemüth sich herausuchen kann nach Herzenslust, darinnen unser Herz — längst erfroren unter dem eisigen Hauche realistischer Stürme — aufthauen und gesund sein kann unter dem warmen Strahl reinen seelischen Empfindens, darinnen wir ruhen und träumen können vom Edlen, Erhabenen und Schönen! —rd.

erklärt, daß der Papst gar nicht mehr daran denke, Rom zu verlassen.“ Wir selbst haben es längst aufgegeben, ähnliche gelegentliche Aeußerungen des Papstes ernst zu nehmen. Bei diesem Anlaß bemerken wir, daß uns von einem mehrfach gemeldeten neuen Schritt der römischen Curie bei der österreichisch-ungarischen Regierung, um dieselbe zu einer Intervention gegen das Gesetz, betreffend die Aufhebung der Klöster in Rom, zu veranlassen, nichts bekannt ist. — Die diplomatische Behandlung dieser Frage hatte ihre Ende erreicht, als sich die italienische Regierung bereit zeigte, in ihre Vorlage jene Bestimmungen aufzunehmen, welche die Ordinariate und Mutterhäuser von der Sacularisirung erzmiren, eine Bestimmung, zu der man sich italienischerseits durch Rücksichten der Billigkeit und über Anregung des Wiener Cabinets herbeiließ. Die Curie hat allerdings, antwortend an die Vorlage jenes Gesetzentwurfes, bereits vor längerem eine Art von Denkchrift in Wien und vorausichtlich auch bei anderen Höfen übergeben, deren Inhalt sich jedoch auf eine Kritik der italienischen Regierungsvorlage im besetzten „Curialblatt“ beschränkt, ohne sich zu irgend welchen Insinuationen zuzuspitzen, die Gegenstand einer diplomatischen Discussion sein könnten. Es scheint also, als wäre es ihr lediglich darum zu thun gewesen, diese Darstellung zur Kenntnismahme der betreffenden Cabineten zu bringen, ein Verlangen, dem man um so eher willfahren konnte, als es sich dabei bloß um eine stillschweigende Entgegennahme eines Archiofückes handelte.

In Madrid ist es, wie telegraphisch gemeldet, zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Volk und Truppen gekommen. Die Regierung bezeichnet diese Vorgänge als bedeutungslos. Welche Bedeutung hat es auch, wenn in Spanien ein Tyrann gestürzt und eine Revolution in Scene gesetzt wird? Aus der Havannah kommen eigenthümliche Nachrichten von dem neuen Kriegsplane der Spanier. Sie sind beschäftigt, heißt es, eine 60 Meilen lange Pallisadenlinie quer über die Insel zu ziehen. Die Pallisaden sind 15 Fuß hoch, und in der Entfernung von je einem Kilometer ist ein Blockhaus und zwischen je zwei Blockhäusern eine Redoute aufgeführt. Auf je drei Meilen soll ein militärisches Lager kommen, und innerhalb der Reihe ein Eisenbahn gebaut und eine Telegrafenseitung gelegt werden. Neun Meilen sind bereits fertig und das Werk wird, wie man glaubt, in drei Monaten vollendet sein. Etwa 5000 Mann werden nötig sein, das Werk, dessen Hauptzweck es ist, den Verkehr zwischen den mittleren und östlichen Departements zu vereiteln, gegen die Aufständischen zu halten.

Die Amerikaner wollen das hundertste Jahrestag der Unabhängigkeit in großartiger Weise durch eine alles Dagewesene übersteigende internationale und universale Ausstellung zu Philadelphia im Jahre 1876 feiern. Zur Deckung der Unternehmungskosten soll jeder Staat nach seiner Bevölkerung beitragen, so New-York 1,136,660 Doll., Pennsylvania 913,410 Doll., Ohio 691,230 Doll. u. s. w., um die erforderliche Summe von 10 Millionen Dollars aufzubringen. Philadelphia ist einstimmig als der geeignetste Platz für die Ausstellung bezeichnet worden, und die Bewohner haben ihren Antheil beinahe gezeichnet. In kaum 15 Minuten wurden auf einer jüngst abgehaltene öffentlichen Versammlung für 100,000 Dollars Actien genommen. Die Ausstellung, die zehn Abtheilungen haben wird und an der sich alle Völker werden betheiligen können, soll im April 1876 eröffnet werden und bis October offen bleiben.

Aus dem Reichstage.

Unterhausung.

West, 16. December.

Vizepräsident Bela Perczel eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Auf den Ministerfaucis: Tóth, Pauler, Kerpápoly, Tréfort, Szlavay, Pejacsevics.

Als Schriftführer fungiren: Széll, Szenczey, Mihály, Kiss.

Das Protocoll der vorgestrigen Sitzung wird authenticiert.

Der Präsident meldet einige Einkäufe an.

Die von Alexander Buda eingereichten zwei Gesuche werden dem Petitionsausschusse zugewiesen.

Alexander Román interpellirt zuerst den Minister des Innern, warum er in diejenigen Gegenden Siebenbürgens, wo die Diphteritis herrscht und täglich ihre Opfer fordert, nicht mehrere intelligente Aerzte schickt? Wohl sei ein Arzt dahin abgesendet worden, doch genüge derselbe nicht; denn er kann die von der Krankheit heimgesuchten Ortschaften nur erst nach 3-4 Tagen besuchen. Zum Beweise für die Gefahr, welche die Krankheit mit sich bringt, führt Redner an, daß in Belás, einem Orte mit 2600 Einwohnern, während 5 Monaten 235 Individuen der Pest zum Opfer fielen.

Zweitens interpellirt Redner den Justizminister,

ob er davon Kenntniß habe, daß der Schäßburger Gerichtshof in einem Prozesse zwischen den Grafen Franz und Josef Haller, als es sich um die sicherstellungswise Pfändung eines Guttheiles des Grafen Franz Haller handelte, die betreffenden Beamten und Diener ohne Kündigung vor die Thüre setzte? ob er davon Kenntniß habe, daß auch Graf Franz Haller und dessen Familie gewaltthätiger Weise aus der Wohnung vertrieben wurde? Interpellant fragt ferner, warum der Minister das Gesuch des Grafen Franz Haller um Delegation eines andern Gerichtes seit Monaten unerledigt läßt, so daß Graf Franz Haller noch immer der Willkür des Schäßburger Gerichtshofes ausgesetzt ist? Endlich fragt Redner, was der Minister zu thun gedenkt, damit jedes derartige, die ungerechte Rechtspflege compromittirende Verfahren künftig hin unmöglich werde?

Adam Lázár interpellirt die Minister des Innern und der Finanzen, ob sie von seiner Interpellation Kenntniß haben, die er am 3. April l. J. gestellt und die die Ablösung des Urbarsialzinses in Siebenbürgen zum Gegenstande hatte, ferner ob sie die in dieser Angelegenheit erforderlichen Verfügungen bald treffen werden?

Sämmtliche Interpellationen werden den betreffenden Ministern schriftlich zugestellt.

Anton Molnár, Referent der Petitionskommission, legt das IX. Verzeichniß der von dieser Commission verhandelten Gesuche vor. Das Verzeichniß soll in Druck gesetzt und auf die Tagesordnung der nächsten Sonnabend Sitzung gestellt werden.

Das Budget des Hauses für den Monat December, in der Höhe von 79.119 fl. wird ohne Bemerkungen votirt. Der Präsident wird ermächtigt, für die Flüssigmachung dieser Summe Sorge zu tragen.

Das Haus geht hierauf zur Tagesordnung über. Der in der letzten Sitzung durchberathene Gesetzentwurf über die Beschaffung der zur Führung des Staatshaushaltes im ersten Quartal des Jahres 1873 erforderlichen Mittel wird in dritter Lesung angenommen.

Der zweite Gegenstand ist der Gesetzentwurf über die Aufnahme eines Anlehens im Nominalewerthe von 54 Millionen Gulden.

Referent des Centralausschusses, Coloman Széll, will die Finanzlage des Landes nicht ausführlich besprechen, da dies heute, wo wir knapp vor der Budgetdebatte stehen, nicht angezeigt wäre. Außerdem ist Redner der Mandatar des Centralausschusses, der sich mit der Finanzlage des Landes gar nicht eingehend beschäftigt. Dies steht also auch dem Redner nicht zu. Er will bloß untersuchen, ob das Anlehen nöthig ist und ob die Modalitäten, unter welchen es abgeschlossen wird, annehmbar sind.

Zu diesem Zwecke führt Redner Folgendes an: Das für 1870 präliminirte Deficit betrug 22,329,518 fl., das Cassendeficit betrug hingegen 16,813,405 fl. Im Jahre 1871 war das Deficit in der Höhe von 20,560,362 fl. präliminirt; thatsächlich aber ergab sich ein Deficit von 19,688,183 fl. Von diesem Deficit wurden 18,435,506 fl. durch die Mehreinnahme bei durchlaufenden Posten in der Höhe von 18,435,506 fl. gedeckt, so daß aus den beiden Jahren noch ein Deficit von 18,060,085 fl. übrig blieb. Zur Deckung des Deficits wurde der Finanzminister im 1872er Budget ermächtigt, eine schwebende Schuld in der Höhe von 25,966,631 fl. aufzunehmen. Das Deficit wuchs aber dadurch, daß die sub titulo gemeinsamen Activen unter den Einnahmen präliminirten 3,512,705 fl. nicht einfließen und daß noch ein Nachtragscredit in der Höhe von 1,236,990 fl. in Anspruch genommen werden mußte. Diese Summen blieben bis 1873 definitiv unbedeckt.

Im 1873er Budget zeigt sich ein Deficit von 32,175,808 fl.; davon entfallen 8,300,425 fl. auf die ordentlichen, 25,875,383 fl. auf die außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben. Dem Vorschlage des Centralausschusses zufolge hätte man für die Deckung folgender Summen Sorge zu tragen:

Die schwebenden Schulden 11,711,680 fl., Creditreste aus dem Jahre 1872 20,116,274 fl., Nachtragscredite vom Jahre 1872 1,236,991 fl., außerordentliches Deficit 25,815,583 fl., für 1873 58,880,301 fl. 14-15 Millionen dieses Deficits wären durch Verwerthung des beweglichen Staatsvermögens oder durch Vorschuß-Creditoperationen zu decken, die auf Grundlage der Staatswerthe und Staatsforderungen vorzunehmen wären. Die noch übrigen 43-44 Millionen hingegen sollen durch ein consolidirtes Anlehen bedeckt werden. Das bildet den Zweck der gegenwärtigen Vorlage, und deshalb empfiehlt der Centralausschuß den Gesetzentwurf zur Grundlage für die Specialdebatte.

Hieraus ist ersichtlich, daß das Anlehen zum größten Theile zur Deckung der Deficite vergangener Jahre und nur zum geringen Theile des für 1873 präliminirten Deficits erforderlich, mithin unumgänglich notwendig ist.

Was aber die Modalitäten betrifft, unter welchen

das Anlehen abgeschlossen wird, so sind es dieselben, unter welchen das 1871er 30-Millionen-Anlehen abgeschlossen wurde. Beim heutigen Stande des Geldmarktes liegt kein Grund vor, weshalb diese Modalitäten nicht angenommen werden sollten. Redner empfiehlt daher den Gesetzentwurf zur Annahme. (Beifall links.)

Paul Moricz spricht sich zuerst gegen die Modalitäten aus, unter welchen das Anlehensgeschäft abgeschlossen werden soll.

Redner kann dem vom Vorredner beigebrachten Grunde, daß zwei Drittel der Gesamtsumme des Anlehens zur Deckung des nächstjährigen Deficits verwendet wird, keine Bedeutung beimessen, ja er hält diese Art der Wirtschaft für schädlich, da durch die Bestimmung, daß ein Anlehen zur Deckung des nächstjährigen Deficits aufgenommen werde, der Budgetberatung vorgegriffen wird. In jedem Falle sollte erst das Budget festgesetzt sein und nur dann, wenn sich ein Deficit erweist, sollte für die Deckung desselben gesorgt werden.

Redner kann nicht umhin, in diesem Momente, wo das Land sich wieder in Creditoperationen einzulassen will, auf das Sinken des Landcredites hinzuweisen, welches zumeist durch das Vorgehen des Finanzministers verursacht wird. Das Vorgehen des Finanzministers ist nämlich zu wenig aufsichtig. Er gab auch leghin von der Finanzlage des Landes ein falsches Bild; er wußte, daß das Miärbudget erhöht werden wird; er wußte, daß die Deficite der früheren Jahre zu decken sind, und zog diese Factoren nicht in Berechnung, sondern behauptete bei der Vorlage des Budgets, daß das Deficit bloß 3 Millionen betragen werde.

Wen will denn der Finanzminister hiedurch täuschen? Das Haus? Dieses läßt sich nicht täuschen. Die Gläubiger? Auch diese sind auf ihrer Huth. Das Land? Dieses zu täuschen, wäre gefährlich. (Beifall links.)

Redner spricht sich noch gegen die schlechte Manipulation im Finanzministerium und dagegen aus, daß der Finanzminister die Lösung der Bankfrage eben in dem Moment versuchte, wo er auf ein Anlehen angewiesen ist. Dies hätte nicht geschehen sollen.

Im Uebrigen nimmt er den Gesetzentwurf an, weil er dem Finanzminister die Mittel an die Hand geben will, dem Lande aus der üblen finanziellen Lage herauszuhelfen.

Und um dem Finanzminister Gelegenheit zu bieten, sich über verschiedene in Umlauf befindliche Gerüchte auszusprechen und die Zweifel, die bezüglich des künftigen Finanzgebahrens obzwebeln, zu zerstreuen, erwähnt er noch jener desparaten Geschäfte, die der Finanzminister angeblich in Aussicht genommen. Es sollen gewisse Eisenbahnen verpachtet und der Pachtzins auf Grundlage der Einnahmen des verfloßenen Jahres ausgerechnet werden; es soll auch das Tabakmonopol verpachtet werden. Beide Geschäfte würden dem Staate großen Schaden bringen, da die Einnahmen der Eisenbahnen im letzten Jahre nur gering waren, und wir jedenfalls bessere zu hoffen berechtigt sind, die Vergangenheit also für die Zukunft kein Maß bieten kann. Wenn aber das Tabakmonopol verpachtet wird, so werden die Pächter die durch das Monopol dem Volke aufgelegte Steuer verdoppeln, ohne daß der Minister dies hindern, ja ohne daß er das Vorgehen der Pächter irgendwie controliren können wird.

Redner schließt mit der abermaligen Erklärung, daß er den Gesetzentwurf zur Grundlage der Specialdebatte annehme. (Beifall links.)

Finanzminister Kerkápolly hält die Zeit nicht für geeignet, um seine gesammte Finanzgebarung, gegen welche der Vorredner loegezogen, zu rechtfertigen. Er will nur auf einige Punkte reflectiren. Daß die Bankfrage noch nicht erledigt ist, daran sei nicht er schuld, denn er habe sein Möglichstes gethan, um der Geldscamlamität abzuhelfen. Nicht Mangel an Patriotismus, sondern heiliger Eifer für die Interessen des Vaterlandes haben ihn bewogen, betätigt vorzugehen. An die Verpachtung des Tabakmonopols habe er nie gedacht, davon sei nur unter der vorigen Regierung die Rede gewesen. Bezüglich der Eisenbahnen erklärt der Redner sich offen und entschieden für die Staatsbahnen. Er bittet das Haus, den Gesetzentwurf anzunehmen, da derselbe nichts Ueberflüssiges verlange, sondern das Nothwendige zur Fortführung des Staatshaushaltes.

Ignaz Hefli bringt im Namen der 1848er Partei den Beschlußantrag ein, es möge dem Ministerium, durch dessen schlechte Finanzwirtschaft das Land immer tiefer in Schulden sinkt, das Recht zur Contrahirung eines neuen Anlehens nicht gewährt werden. Der Vinken wirft Inconsequenz vor, weil sie die Indemnität verweigert und das Anlehen bewilligt, während beide Forderungen nur ein Vertrauensvotum für die Regierung seien. Er selbst müßte sich des größten Leichtsinns anklagen, wollte er den vorliegenden Gesetzentwurf annehmen. Zudem sei das Anlehen sehr theuer, und der Referent habe sehr

unrichtig behauptet, es werde nur mit 5 pCt verzinst, indem er den nominellen mit dem Effectivwerthe verwechselte.

Coloman Széll weist die Behauptung des Vorredners zurück und weist aus dem Texte der Motivation nach, daß er nur den nominellen Werth des Anlehens meinen konnte. Uebrigens könne man bei der jetzigen Lage des Geldmarktes sehr schwer wohlfeileres Geld bekommen.

Hefli rectificirt seine Aeußerung.

Finanzminister Kerkápolly erwidert auf den Vorwurf Hefli's, daß er bei Contrahirung der Anleihen die freie Concurrenz ausschließe, er habe kein einziges regelrechtes Offert bekommen, wohl aber unzählige Briefe, die jeden Tag andere Bedingungen enthielten und welche er nicht berücksichtigen konnte.

Alexander Csánády stimmt für den Hefli'schen Beschlußantrag, weil kein Deputirter seinen Wählern in der Programmrede die Erhöhung der Steuern und Lasten versprochen hat.

Coloman Tiska verwahrt sich und seine Partei gegen den Vorwurf, als hätten sie eine Inconsequenz begangen; die Bewilligung der Indemnität sei eine Vertrauensfrage, nicht aber die Gewährung des Anlehens, welches zur Deckung der vom Staate eingegangenen Verpflichtungen dient. Daß man den Wählern keine Erhöhung der Lasten verspricht, sei wohl wahr, doch würde er kühn vor jeder Wählerschaft des Landes erklären, er habe diese oder jene Summe bewilligt, damit im Staatshaushalte keine Stockung entstehe. Mit den Auseinandersetzungen des Finanzministers ist Redner nicht einverstanden, ja er ist von der ganzen Finanzwirtschaft nicht befriedigt. Darum bringt er den Beschlußantrag ein, das Haus möge die Anleihe bewilligen, jedoch die Finanzcommission beauftragen, beim Bericht über das Budget eine strenge Kritik über die Finanzgebarung der Regierung einzubringen.

Finanzminister Kerkápolly findet den Antrag Tiska's vollständig überflüssig, da, was er verlangt, ohnehin die Pflicht der Finanzcommission sei.

Die Debatte wird hierauf einige Minuten unterbrochen, weil der Schriftführer des Oberhauses, Baron Frónah, hätte Protocollauszug über die vom Oberhause angenommenen Gesetzentwürfe, Postvertrag mit Montenegro und Bewilligung des Recrutencontingents, überreicht.

Wird zur Kenntniß genommen; die Gesetze werden dem Könige zur Sanction unterbreitet werden.

A. Szentimrey spricht unter großer Unruhe des Hauses für den Antrag Tiska's.

Baron Anton Balbácsy schließt sich in seiner Jungferrede dem Antrage Hefli's an, weil er nicht zugeben könne, daß man das Land immer tiefer in Schulden stürze.

Damit schließt die Sitzung um halb 3 Uhr, trotzdem Patay Bácsi seit einer halben Stunde den Präsidenten interpellirt und das Haus alarmirt, daß sein demokratischer Magen längt den Schluß der Sitzung beantrage.

Oberhausung.

In der um 12 Uhr 45 Minuten eröffneten halbstündigen Sitzung des Oberhauses wurde durch Iván Tomboz, Schriftführer des Abgeordnetenhauses, der angenommene Gesetzentwurf über die Indemnität überbracht. Der Gesetzentwurf über die 1873er Recrutirung wurde ohne Debatte angenommen und hierauf das Protocoll der heutigen Sitzung authentisirt.

Michael Horváth

veröffentlicht im „Pesti Napló“ eine Entgegnung auf den Brief Kossuth's in Sachen Franz Duschek's. Horváth sagt, er entgegne nicht deshalb, um Kossuth's heftige Angriffe gegen seine Principtreue und seine Person abzuwehren, sondern einzig und allein, um den gegen ihn als Geschichtsschreiber erhobenen Vorwurf historischer Oberflächlichkeit und Untreue zu widerlegen.

Duschek — sagt Horváth — war sowohl seinen Antecedentien als seinen Gesinnungen nach altconservativ und Bureaukrat von reinem Wasser. Als Kossuth das Portefeuille der Finanzen übernahm, sah er sich unvermittelt an die Spitze einer Geschäftsbahrung von enormem, kaum zu bewältigendem Umfange gestellt, zu deren Leitung ihm die nöthigen Kenntnisse, zu deren Studium ihm die physische Zeit mangelten.

Der Gedanke lag nahe, sich Duschek, der den verdienten Ruf eines tüchtigen Fachmannes und unermüdblichen Arbeiters genoss und überdies als bisheriger Kameral-Vizepräsident im Geschäfte bis zur Stunde am Laufenen war, als Staatssecretär beizugeben; mit der Politik — mochte Kossuth gedacht haben — hat der Mann, der aus seiner prononcirtsten österrichischen Gesinnung gar kein besonderes Fehl machte, als Staatssecretär im Finanzministerium ja ohnehin nichts zu schaffen.

Als nun aber das Zerwürfniß zwischen Wien

und Pest immer schroffer hervortrat, mußten da in einem Manne, der, wie Duschek, nie Vertrauen zum Erfolge der Sache der Revolution hatte, nicht nothwendigerweise ernste Besorgnisse aufsteigen?

Damals nun trat Duschek in nähere, geheime Sonderbeziehungen zum Wiener Cabinet. Der Vermittler war S. Wodianer; dieser hatte die Angelegenheit unter dem Siegel der Verschwiegenheit einem heute noch lebenden Pöster Herrn mitgetheilt, und von diesem wieder erhielt Kossuth schon im Sommer 1848 einen Wink, von diesem erfuhr auch M. Horváth um die Sache.

Im Drauge der Ereignisse vergaßen sowohl Kossuth als auch Horváth auf die obige Mittheilung. Duschek wurde Finanzminister, Horváth war im Verkehr mit ihm oft Manches aufgefallen, allein er entschlug sich allen Zweifeln um der Dienste willen, welche der Mann dem Lande leistete; Er blieb ihm gleichwohl immer unerklärlich: das Zaudern Duschek's in der Auffertigung des Papiergeldes, trotz des Drängens der Regierung hatte er einmal kein Papier, ein andermal keine Matrizen, dann wieder keine Chemikalien.

Später, schon auf der Flucht, kam Horváth nach Komorn zu Ujházy. Die Belagerten hatten Anfangs August einen schönen Vortheil über die Belagerer errungen und gute Beute gemacht. Unter anderen Beute stücken zeigte ihm Ujházy ein schwarzgebundenes Buch in Großfolio: den Registratur-Büch der Wiener geheimen Polizei. Unter vielen anderen Proscribirten stand darin der Name Franz Duschek's mit der Bezeichnung: „Staatssecretar“, daneben einige Actenzahlen und schließlich die Notiz: „Gerechtfertigt“. Weiter nichts.

Es erhellt hieraus, daß zwischen Duschek und der Wiener Regierung jedenfalls die Abmachung bestand, der Erstere solle nur unbeforgt auf seinem Posten bleiben und das Staatsvermögen in treuer Hand bewahren.

Daß Duschek die Banknotendruckerei statt in's Windischbüsch'sche Lager nach Szegedin brachte, und so die Geldmittel flüchtig und die Revolution möglich erhielt, beweist nach Horváth nichts; denn Kossuth hätte auch ohnedies Mittel gefunden, den Widerstand fortzusetzen.

K u r s e s.

Wien, 16. December. Nach einer Meldung der „N. Fr. P.“ conferirt heute der Minister des Innern mit geistlichen Abgeordneten.

Wien, 16. December. Die „Presse“ meldet, daß die Wahlreformconferenz mit der gestrigen Sitzung beendet sei, jedoch werden wegen Details auszuarbeitender Operate, weitere Besprechungen mit den Abgeordneten betreffender Kronländer stattfinden.

Prag, 16. December. In der General Versammlung des deutschen Casinos beauftragte der Obmann Schmykal schleunigst die Einleitung von Sammlungen für die Verunglückten an der Ostküste zum Dank für reichliche Spenden, welche Deutschland seinerzeit für die Ueberschwemmten Böhmens sammelte.

Rom, 16. December. In den abgelaufenen elf Monaten dieses Jahres betrugen die Einnahmen des Staates um 128 Millionen mehr, als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. — Das Concessionsgesuch des Eisenbahnwesens Sibiriens zur kürzesten Verbindung mit Oesterreich, Baiern und dem Rheinthale wurde der Regierung überreicht.

Paris, 16. December. Das Resultat der Samstag abgehaltenen Sitzung brachte große Beruhigung hervor, alle Gerüchte über Cabinetänderungen sind unrichtig. — Im Flußgebiete der Loire ist Ueberschwemmung eingetreten; die Eisenbahn nach Nantes ist unterbrochen.

Der österreichisch-ungarische Postvertrag mit Deutschland vom 7. Mai 1872.

Die staatsrechtlichen Veränderungen in Deutschland, nämlich: die Gründung des deutschen Reiches, die Vereinigung des bairischen Postwesens mit dem deutschen Reichspost und die Einbeziehung von Elsaß-Lothringen in das deutsche Reichsgebiet, haben den Anlaß zu dem Abschlusse der vorliegenden Verträge gegeben.

Es ist gelungen, in dem neuen Vertrage mit Deutschland nicht nur alle früheren, für das Publikum so günstigen Bestimmungen aufrecht zu erhalten, sondern dieselben auch durch neue Verkehrsvereinfachungen zu vermehren, wie: die Ermäßigung der Taxe für Correspondenzkarten im Wechselverkehre von 5 auf 2 Kreuzer, die Erweiterung der Gewichtprogreßion für Drucksachen und Waarenproben von 2½ auf 3 Zollloth, die Ausdehnung des Maximalgewichtes für Drucksachen von ½ Pfund auf 1 Pfund.

Das Gesamtgebiet, für welches die Taxen von 5 Kr. für den einfachen Brief, von 2 Kr. für die Cor-

respondenzkarten, von 2 Kr. für je 3 Loth Drucksachen und Waarenproben gelten, umfaßt jetzt mehr als 21.000 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von nahezu 77 Millionen.

Eine wichtige Neuerung enthält der Artikel 22 des Vertrages, welcher bestimmt, daß jede Verwaltung jene Beträge ungetheilt bezieht, welche in ihrem Gebiete für alle Gattungen von Briefpostsendungen eingehoben werden.

Es findet in Folge dessen keine Abrechnung mehr hinsichtlich der Briefpostgebühren statt, wodurch den Rechnungsstellen und insbesondere den Postämtern eine Geschäftsvereinfachung verschafft wird, welche bei dem fortwährend steigenden Verkehr hoch anzuschlagen ist.

Die Portofreiheiten (Art. 23 und 41 des Vertrages) werden auf die Sendungen der Mitglieder der Regentenfamilien und auf die Sendungen in Postdienst- und beziehungsweise Telegraphendienst-Angelegenheiten eingeschränkt.

In den meisten internationalen Postverträgen der neuesten Zeit sind die Portofreiheiten auf dieses Maß zurückgeführt worden und bei den im deutschen Reiche bestehenden Grundzügen war es auch nicht möglich, die bisherigen Portofreiheiten für die amtlichen Correspondenzen aller Verwaltungsorgane in Verkehr zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Deutschland aufrecht zu erhalten.

Die Tarife für Fahrpostsendungen in den Artikeln 30, 31, 32 und 47 sind dieselben, welche schon jetzt bestehen.

Das Porto, welches für die im Wechselverkehre zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Deutschland vorkommenden Fahrpostsendungen eingehoben wird, bildet eine gemeinschaftliche Einnahme der beteiligten Postverwaltungen und wird unter dieselben nach bestimmten Procentzügen vertheilt.

Da das Großherzogthum Baden vom 1. Jänner 1872 an aufgehört hat, ein selbstständiges Postgebiet zu bilden und in das deutsche Reichspostgebiet einbezogen worden ist, und da von demselben Zeitpunkte auch Elsaß-Lothringen einen Bestandtheil des deutschen Reichspostgebietes ausmacht, so sind die bisherigen Procentzüge nicht mehr zutreffend, darum setzt der Artikel 40 des Vertrages fest, daß eine neue Ermittlung der Procentzüge stattzufinden habe, welche rückwirkend auch für das Jahr 1872 gelten.

Im Artikel 49 des Vertrages werden die Gebühren für den Transit geschlossener Briefpakete durch Deutschland und beziehungsweise durch die österreichisch-ungarische Monarchie in allen Richtungen mit dem höchst mäßigen Satze von 5 Kr. per 30 Grammen für Briefe, und mit 25 Kr. per Kilogramm für Drucksachen, Waarenproben und Correspondenz-Karten festgesetzt, und auch diese geringe Entschädigung soll nur dann gezahlt werden, wenn die Differenz in dem Gewichte der Transitcorrespondenzen, welche die vertragsschließenden Verwaltungen wechselseitig absenden und empfangen, mehr als 100 Kilogramme Briefe und 500 Kilogramme Postkarten, Drucksachen und Waarenproben beträgt.

Dieser Artikel ist von Wichtigkeit, da die Bestimmungen desselben es möglich machen, in künftigen neuen Postverträgen mit fremden Staaten billigere Taxen für alle Gattungen von Correspondenzen zu stipuliren, als dies bisher thätlich war.

Der Artikel 50 des Vertrages ermächtigt die beteiligten Postverwaltungen, sich auf dem Correspondenzwege über die Vereinfachung der Tarife für Drucksachen, Waarenproben und Fahrpostsendungen zu verständigen, wenn es sich hierbei nur um eine Verminderung der Gewicht- und Entfernungs-Stufen ohne principielle Aenderung der Taxen handelt.

Der Abschluß von Additional-Postverträgen bei solchen minder wesentlichen Tarifänderungen ist daher künftighin nicht erforderlich.

Der Postvertrag vom 7. Mai 1872 ist für den Verkehr zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie einerseits und Baiern, sowie Württemberg andererseits, nur insofern gültig, als es sich um die durch Baiern und Württemberg transitirenden Sendungen aus Oesterreich-Ungarn nach anderen deutschen oder fremden Staaten und umgekehrt handelt.

Da sich Baiern und Württemberg in der deutschen Reichsverfassung das Recht vorbehalten haben, ihre eigenen Beziehungen zu den Nachbarstaaten (Schweiz und Oesterreich) selbstständig zu regeln, so wurde im Artikel 52 des Vertrages eine besondere Vereinbarung zwischen Oesterreich-Ungarn einerseits, und Baiern und Württemberg andererseits in Aussicht genommen.

Diese Vereinbarung ist denn auch am 25. Juli 1872 in Wien abgeschlossen worden und bildet eine Ergänzung des Postvertrages vom 7. Mai 1872.

Was endlich das Schlussprotocoll zu dem Postvertrage vom 7. Mai 1872 betrifft, so enthält dasselbe theils Bestimmungen, welche vorübergehender Natur sind, theils solche, welche im Vertrage selbst keine geeignete Stelle gefunden haben.

Proceß Róza Sándor.

II.

Szegedin 14. December.

So bricht denn endlich die große Postheule auf, welche seit Decennien an dem Leben des Alfsöld gnaht hat. In der Person Róza Sándor's concentrirte sich die nur allzu schwunghaft betriebene Mythologie, welche die zum Romantischen so aufgelegte, und selbst durch den Schin des Jenseits so leicht bestechliche Einbildungskraft des ungarischen Bauernvolkes als Gloriole um das Haupt des vorwegnehmsten Räuberführers gewoben hat. Es ist gut, daß der Mätyrersichin, welcher das Leben und Treiben der „Szegény legények“ bis nun umgab, schonungslos zerplückt wird, und daß die Rechtsbegriffe durch das ebenso unerbittlich, wie scharfsichtige Vorgehen des Szegediner Delegirtengerichtes eine kräftige Läuterung und Klärung erfahren.

Róza, dessen Perion durch die Reminiscenzen des Freiheitskampfes eine unverdiente Weihe erhalten, hat nach diesen Zeiten sein berühmtes Handwerk unablässig fortgesetzt. Wenn man dieses Leben historisch betrachten darf, so sind in dieser Zeitperiode bis heute zwei Phasen zu unterscheiden, zwischen denen die Gefangenschaft Róza's in Kuffstein liegt. Die fünfziger Jahre waren seine eigentliche romantische Periode, die Zeit kühner und vorwegener Thaten. In dem Jahre 1856 stand Róza vor dem Landesgerichte in Ofen, um Rechenschaft von seiner Vergangenheit zu geben. Die schwersten Anklagen lagen gegen ihn vor. Zunächst wurde er des Attentates gegen zwei kaiserliche Soldaten beschuldigt. Der Fall, der mindestens von einer außerordentlichen Verwegenheit des Räuberhauptmannes zeugte, hatte sich folgendermaßen zugetragen. Die Böhre hatte Kunde bekommen, daß sich Róza in einem Stall verberge. Der Stall wurde von einer Compagnie des Infanterieregimentes Nagent umzingelt. Da öffnete sich die Stallthüre und ein Reiter sprengte durch die Reihen der Soldaten, rechts und links eine Pistole abfeuernd und mit jedem Schusse einen Soldaten, Corporal Nikolaus Brendzsa hieß der Eine, niederstreckend.

Der zweite Act, dessen Róza angeklagt wurde, war ein förmliches Treffen, welches er an der Spitze seiner Bande einer aus Uflanen und Gensdarmen combinirten Streifpatrouille lieferte, und bei welcher Gelegenheit mehrere Mann von der letzteren fielen. In einer dritten Anklage figurirte Róza als eine Art Carl Moor, der unter seine Bande tritt, um „fürchterliche Mütterung zu halten.“ Er schoß gleichsam als Arm der strafenden Gerechtigkeit, einen Spießgesellen nieder. Róza leugnete damals Alles hartnäckig. Die Aussagen der beidigten Zeugen wies er zurück, mit dem Worten, die er bei jedem Einzelnen wiederholte: „Namis lélekkel mondja“ („Er sagt es mit falscher Seele“). Nur den Worten des Kameraden gestand er ein, indem er mit schlauer Berechnung darin einen belohnungswerthen Act zu sehen glaubte. Doch Róza hatte sich getäuscht. Das Gericht schützte das Leben auch des Verbrechers gegen unbefugte Gewalt. — Schließlich wurde Róza zu lebenslänglicher Haft in Kuffstein verurtheilt.

Seine Haft in Kuffstein war die Zeit, in welcher es Róza zu einer traurigen Art von Weltberühmtheit brachte, indem Touristen und Journalisten aus aller Herren Länder es sich nicht nehmen ließen, den „Schrecken des Alfsöld“ von Angesicht zu Angesicht zu sehen und seine Schilderung der Mit- und Nachwelt zu übergeben.

Nach seiner Begnadigung war Róza Gegenstand mannigfachen Interesses und selbst Graf Anbrásh ließ sich herab, ihn zu besichtigen. Doch verdiente Róza all' diese Theilnahme keineswegs, denn er versiel wieder in seinen alten Lebenswandel, nur daß er den Kreis seiner Verbrechen meist auf niedrigere Acte, auf Diebstahl und dergleichen beschränkt zu haben schien.

Róza ist jetzt ein Mann von 59 Jahren; sein Gesicht ist bleich, von schlichtem weißen Haar unwallt. Seine Figur ist schlank und mittelgroß. Er ist meist fieberkrank. Eine Flasche Wein, welche ihm bewilligt wurde, ist er mäßig genug, Tage hindurch in kleinen Portionen zu leeren. Das alte Reiterblut regt sich in ihm immer wieder, wenn muthige Alfsölder Fällen in den Gefängnißhof heringeführt werden. Da blüht es noch in den alten Augen und er tummelt sich, wenn die Nachsicht seiner Wärter es erlaubt, dann und wann auf den wilden Kindern der Pusta herum.

Auch in Szegedin leugnete Róza harmlos, aber die Virtuosität des Untersuchungsrichters Kaufschel wußte auch dieser Virtuosität Meister zu werden. Kaufschel weiß als vorzüglicher Seelenkennner seinen Inquisiten die Geheimnisse aus dem tiefsten Innern hervorzulocken. Durch gute Behandlung wußte er sich Einem unter der Schaar der Häftlinge gewissermaßen zum Epion der Uebrigen zu erheben und manch Einem, den es nach einer ähnlichen guten Behandlung geküffete, wurde nach und nach zum völligen Geständniß

gebracht. Kaufschel spielte zuerst den Spötter, bis der Verbrecher selbst auf sein Verhör drang und das Letzte, was er wußte, gewissenhaft angestanden durch das Hinderniß, berichtete. So wurde auch Róza zum Geständniß gebracht, indem ihn Kaufschel mitten in legerer Conuersation der Feigheit zick und eine etwaige Strafmitberung von Seiten Sr. Majestät von der ritterlichen Beschaffenheit des Verbrechens abhängig machte. Da gestand Róza, daß er bei einem Ueberfalle vier Uhlanen zu Boden gestreckt habe.

Die heute, am 14. December, stattgehabte Verhandlung brachte keinen Fall, an welchem Róza selbst thätig war. Der Proceß wird bis zum 23. December dauern. Die interessantesten Verhandlungen sind am 20., 21. und 23. December zu gewärtigen, an welchen Tagen auch der Proceß der Heveser Räuber zur Erledigung kommt. Es ist auch dieser als Montez-Proceß zu bezeichnen. Johann Csékeó allein ist 12. Verbrechen angeklagt.

Szegedin, 16. December.

Zur heutigen Verhandlung war der Anwalt ein schrecklicher. Es wurden sechs Raufälle, darunter die Veranung des Horgaser Pfarrers, eine ziemlich scandaalöse Geschichte, verhandelt, deren Haupttäterschaft Róza Sándor geständig ist. Er wurde auch dervelben schuldig gesprochen; die meisten seiner Mitschuldigen starben im Kerker.

Tagesneuigkeiten.

— Im Interesse der Zusammenstellung einer Statistik der vaterländischen numismatischen und archäologischen Sammlungen, beehre ich mich in Auftrage der „Südungarischen historisch-archäologischen Gesellschaft,“ sämmtliche Archäologen, Besitzer von antiken thümlichen und Münzsammlungen, sowie auch die Förderer und Liebhaber dieser Wissenschaften, die innerhalb des Wirkungsterrains der Gesellschaft, namentlich in den Comitaten Temes, Torontál, Arad und Krassó, dann in der civilisirten ang. Militärgrenze und in der kön. Freistadt Szegedin anständig sind, höflich zu ersuchen, ihren Namen, Wohnort und Stellung, sodann die Qualität und Ausdehnung ihrer Sammlungen bis 20. December l. J. mitzutheilen. Temesvár, am 14. December 1872. Eugen Szentkláray m. p., Secretär.

— Ihre Majestät die Königin beehrte gestern — so erzählt der „Pester Lloyd“ — in Begleitung ihrer Hofdame der Gräfin Festetics die Condoloci des Herrn Heinrich Kugler (alter Thaterplatz) mit einem Besuche, um daselbst persönlich Einkäufe und Bestellungen für den Weihnachtbaum zu machen. Ihre Majestät, leutselig wie immer, sprach sich auf das höchste befriedigt über das von Kugler Gebotene aus. Es dürfte dies wohl das erste Mal gewesen sein, daß die Königin persönlich in einem hiesigen Kaufladen erschien, und fühlte sich denn auch Herr Kugler nicht wenig geehrt darüber, daß gerade bei ihm der Anfang gemacht wurde.

— Die Ernennung Béla v. Szende's zum Landesverteidigungsminister wird Dienstag oder Mittwoch durch das Amtsblatt publicirt; gleichzeitig soll Oberstlieutenant v. Fejérváry zum Staatssecretär im Landesverteidigungsministerium ernannt werden.

— In Abgeordnetenkreisen erzählt man sich, daß in der jüngsten Conferenz der Linken Tisa und Ghygzy für Votirung der Indemnität sprachen; die Majorität war jedoch entgegengelegter Ansicht und wurde daher auch diese letzte nicht durch einen der beiden Parteiführer, sondern durch Baron Simonyi im Hause zum Ausdrucke gebracht.

— Nach einer in Wiener journalistischen Kreisen verbreiteten Mittheilung soll das alte „Fremdenblatt“ von seinem Eigenthümer, Baron Heine, um den Preis von 1,250,000 fl. an die Vereinsbank verkauft worden sein.

— Der königl. Commissär Herr Baron Majthényi, welcher von der ungarischen Regierung noch unter der Präsidentschaft Ló. hoh's nach Neusatz entsendet wurde, verbleibt in dieser Eigenschaft auf seinem Posten und dürfte derselbe, wie die „Reform“ erfährt, nach der allerh. Entschliesung, welche in den nächsten Tagen erwartet wird, detaillirte Instruktionen erhalten.

— Der Stand der Cholera-Epidemie ist laut amtlichen Bulletin vom 16. December folgender:

In Ofen kamen am 15. d. neuerdings 2 Cholerafälle vor, und zwar: 1 in der Vorstadt Landstraße, 1 im Krankenhause. Der Krankenstand mit den in Behandlung Gebliebenen war 43, von denen 5 gestorben sind.

Seit Beginn der Epidemie sind im Ganzen er-

krankt 751 Individuen, von denen 430 geheilt, 233 gestorben und 38 annoch in Behandlung sind.

Unter dem Militär erkrankten 4 Mann und war mit diesen der Gesamtfrankenstand 18, von denen 3 gestorben und noch 15 in Behandlung geblieben sind.

In Pest erkrankten am 15. d. M. neuerdings 10 Personen, u. zw.: in der Popoldstadt und in den öffentlichen Spälern. Mitin der Krankenstand 193; hiervon sind genesen 11, gestorben 5, und in Behandlung verblieben 177.

Seit Beginn der Epidemie sind im Ganzen erkrankt 843 Individuen, von denen 335 geheilt, 331 gestorben und 177 annoch in Behandlung sind.

In Kaschau sind am 14. d. M. 27 und am 15. d. M. 10, an beiden Tagen zusammen also 37 Personen erkrankt, und hievon 9 geheilt und 16 gestorben. Seit 1. November sind im Ganzen 205 Personen erkrankt, von denen 82 geheilt, 165 gestorben und 48 in Behandlung geblieben sind.

In Wieselburger Comitate erkrankten in Tendör 2 Personen, welche in Behandlung sind.

Im Eszavárder Comitate ereigneten sich seit 2. December 5 Cholerafälle, und zwar: im Markte Eszavár 3, darunter 2 tödtliche, in H. M. Bázahely und in Madszent je 1. Beide mit tödtlichem Ausgange.

Im Solyer Comitate sind in der Gemeinde Podfaniz 37 Personen an der Cholera erkrankt, 14 davon erlagen der Krankheit, die übrigen sind noch in Behandlung.

•. (Dom Mont-Cenis.) Die Uebelstände bei Durchfabrung eines langen Tunnels, wie der des Mont-Cenis, mit Dampfmaschinen treten täglich mehr hervor. So ereignete sich vorige Woche wieder ein weiterer Unfall in der Galerie. Ein Zug von Modane kommend, blieb in der Mitte des Tunnels stehen, da das ganze Zugpersonal, aus Mangel an atmosphärischer Luft und belästigt durch den aus der Maschine strömenden Rauch und Dampf, ohnmächtig wurde. Zu gleicher Zeit fuhr ein anderer Zug, von Bardonneche kommend, in die Galerie hinein, stieß auf den feststehenden Zug und führte dann denselben nach Bardonneche, wo alsbald auch das ohnmächtig gewordene Personal zu sich kam. Leider ist bei diesem Unfall wieder der Verlust eines Reisendenlebens zu beklagen. Es scheint nämlich, daß zwei dem ersten Zuge angehörende Bedienstete dem aus Bardonneche kommenden Zug entgegenzogen wollten, um denselben vielleicht noch rechtzeitig zu anhalten, daß der andere Zug feststehe. Wurden sie nun auch ohnmächtig, oder konnten sie der heranbrausenden Maschine nicht mehr ausweichen, factum ist, daß Einer von der Maschine überfahren wurde und sogleich todt blieb, der Andere nur verwundet sein soll.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

Arad, 17. December. Getreide. Witterung trüb, regnerisch.

In Folge der schlecht fahrbaren Straßen treffen die Zufuhren spärlicher ein, weshalb auch die Tendenz im Getreidegeschäfte anhaltend fest bleibt.

Malz und Gerste 5 kr. höher. Alles Andere unverändert.

Arad, 17. December. Spiritus unverändert, en gros 56½—57 sammt Faß, en detail 54½ ohne, 57½ sammt Faß.

Wesť, 16. December. Getreidegeschäfte. Das Weizengeschäft eröffnete heute in recht fester Tendenz, wovon vorwiegendliche Preise fest erreichbar; mitunter wurden auch 5 kr. mehr bewilligt. Umsatz 25,000 Mg. Roggen unverändert, Malz spärlich zugeführt, 10 kr. höher. Hafer mangelt ebenfalls, 5 kr. fester. Gerste, Pirje matt.

Zur amtlichen Notirung gelangende Schlüsse:

Weizen, Weiß: 84½ pfd. fl. 7.17, 84 pfd. fl. 7.15, 83½ pfd. fl. 7.83, 83 pfd. fl. 7.83 pfd. fl. 6.95, 83 pfd. fl. 6.97½, 83 pfd. fl. 7.15, 83 pfd. fl. 6.97½, 83 pfd. fl. 6.90, 83½ pfd. fl. 7.82 pfd. fl. 6.90, Alles per 3 Monate. — Weizenburger 85½ pfd. fl. 7.45, 85½ pfd. fl. 7.30, 84½ pfd. fl. 7.25, 83½ pfd. fl. 7.10, 82½ pfd. fl. 7.10, 82 pfd. fl. 7, per 3 Monate. Pester Boden 84 pfd. fl. 7.10, per 3 Monate — Somogyer 85½ pfd. fl. 7.25, 85½ pfd. fl. 7.20, Beides per 3 Monate. Roggen, 88—80 pfd. fl. 3.75, 76—80 pfd. fl. 3.75, Beides per Cassa.

Malz, Banater per Zolltr. fl. 3.42½, Pester Boden per Zolltr. fl. 3.40, Beides per Cassa.

Hafer 50 Pfd. gew. fl. 1.52½, 50 Pfd. gew. fl. 1.67½, Beides per Cassa.

Ufance-Weizen per December 6.57½, 6.60 B., per Frühjahr 6.90, 6.92½ B., per Sept.-Oct. 5.57½, 5.75 B.

Ufance-Roggen per Frühjahr 4.05, 4.07½ B.

Ufance-Malz per Mai-Juni 3.59, 3.60 B.

Ufance-Hafer per Frühjahr 1.59, 1.59½ B.

Malz geschäftlos.

Wien, 16. December. Schach- und Viehmarkt. Der heutige Verkehr gestaltete sich bei einem Zuziehe von 3385 zu meist gut gemähter Ohren ziemlich lebhaft, so daß die Preise für alle Qualitäten unverändert blieben.

Von russischen Contumay Ohren waren heute die letzten Vorräthe zugeführt und sind bis zum nächsten September von dem Contumay-Anhalten keine Zuziehe zu erwarten, so daß der fleißige Bedarf bis dahin nur auf inländische Leistungen angewiesen bleibt.

Man notirte für ungarische Maltsen von fl. 33—35½ (eine Partie hochprima fl. 35½), galizische Maltsen fl. 33—36 und bester galizische Contumay Ohren von fl. 28.75—32 per Centner Schlachtgewicht.

Am Schluß noch 150 Stück zugezogen, Markt flau, Malz fl. 1 per Centner.

Wiener Börse vom 16. December. Die heutige Börse war sehr geschäftlos, in Folge dessen bröckelten sich die Curse der meisten Speculations-Effekten ab; verstimmend wirkten einige vorgefallene Insolvenzen, worunter auch ein Börsen-Comptoir zu zählen ist.

Creditactien gingen von 336.50 bis 335, Anglo-Actien von 327.50 bis 325, Actien der Unionbank von 271.50 bis 269.

Wiener Wechselbank wurden zu 327 nach 331 ex Bezugsrecht gehandelt, Rakterbank zu 256 nach 247 abgekauft; Pester Rakterbank wurden zu 158 nach 152 umgesetzt. Die Actien der Hypothekar-Rentenbank notirten zu 239 nach 242, Vereinsbank zu 217 nach 219.50, Francobank zu 133, Linder-Bankverein zu 143 nach 145; Handelsbank kamen zu 309 nach 311.50, Italiener zu 179 nach 182, Oesterreichische allgemeine Bank zu 368 nach 365 vor.

Börsenbank reagierten auf 201 nach 205, Börsen- und Creditbank von 184.50 bis 177. Ausländische Creditactien gelangten zu 107 zum Abschluß. Commissionsbank-Actien waren sehr offerirt. Lombarden bewegten sich zu 191 und 192, Bauabank zu 190 und 185, Wechsel-Bauabank zu 74 nach 77, Union-Bauabank zu 137 nach 138, Bauverein zu 105 und 106.

Um halb 12 Uhr notirten: Creditactien 334.25, Anglo 322.50, Union 269, Wechselbank 328, Commissionsbank 184, Cassenverein 116, Hypothekar-Rentenbank 239, Vereinsbank 215, Italiener 179, Lombarden 191.50, Anglo-Bauabank 283, Bauabank 185.25, Bauverein 103, Napoleonsdor 8.71.

Im Mittagsverkehre meldeten Telegramm-Depeschen aus Berlin eine ziemlich feste Stimmung und feste Curse. Es trat in Folge dieser Meldung eine mäßige Erholung ein, doch blieb das Geschäft sehr beschränkt.

Größeren Verkehr hatten dagegen die Actien der börsen Baubanken, namentlich Actien des Wiener Bauvereines, welche sich bis 106 erhöhten.

Borobank waren in Folge der bevorstehenden Einzahlung bis 92 offerirt, Rakterbank 233, dagegen stiegen Börsenbank bis 203.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr: Creditactien 334.50, Anglo Actien 324, Unionbank 270, Francobank 134, Börsen- und Creditbank 178, Linderbankverein 142, Börsenbank 203, Hypothekar-Rentenbank 238, Vereinsbank 216, Wechselbank 324, Bauabank 188.50.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 333.50, Anglo 323.50, Franco 134, Union 270, Nordbahn 216, Lombarden 191.50, Staatsbahn 338.50, Carl Ludwig 230, Tramway 334, Napoleonsdor 8.70.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Wesť, 17. December. Getreidegeschäfte. In prompter Waare ist belangliches Geschäft. Termine sehr fest. Frühjahr-Weizen fl. 6.96. Frühjahr-Hafer fl. 1.60. Frühjahr-Malz fl. 3.60. Neuer Weizen fl. 5.75.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsscheine mit

5 % zu 30 Tage
6 1/2 % " 30 " Ründigung
7 % " 90 "

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Bankproducte, escomptirt täglich Flugs- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulaueste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billiger erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt.

(14) Die Direction.

Ans dem Vereinsleben. Einladung.

Der Arader Bürgerverein wird am 26. December, d. i. am zweiten Weihnachtsfeiertag, Vormittags 10 Uhr, in seinen bisherigen Localitäten eine

außerordentliche

General-Versammlung

abhalten, zu welcher die pl. t. Vereinsmitglieder zahlreich zu erscheinen umso mehr eingeladen werden, da im Sinne des §. 40 der Statuten, wenn auch nicht eine vollständige Anzahl erscheinen wird, bei dieser zweiten General-Versammlung die Anwesenden rechtmäßig beschließen werden.

Gegenstand:

Die Reconstitution des Bürgervereins; die Wahl einer Localität und die Erledigung mehrerer wichtiger Angelegenheiten.

Arad, 16. December 1872.

Duzsek István, Secretär.

Lübliche Direction der Elementar-Versicherungs-Actienbank in Wien.

Durch die vielen über Ihre werthe Anstalt in Umlauf befindlichen Gerüchte sehe ich mich veranlaßt, hiemit öffentlich zu erklären, daß Sie mir heute einen Schadenersatz von fl. 5150 prompt ausbezahlt haben.

Achtungsvoll ergebener
Jonas Schwarz
aus Rudiez.

Wien, 10. December 1872.

Heute Mittwoch den 18. December l. J.

findet

im Moriz Kohn'schen Caffehause „ZUR STADT PARIS“ GROSSE MUSIK-SOIRÉE

der Nationalmusikkapelle der Nagy Szósi und Joannovits Náci statt, wozu das pl. t. Publikum hiemit eingeladen wird.

Anfang 7 Uhr.

Theater.

Heute Mittwoch den 18. December l. J.:

Unter der Direction des Fohérvary Antal.

Szép Helena.

(Die Schöne Helena.)

Operette in 3 Aufzügen von Offenbach (Regisseur Timár János.) Capellmeister Matousschek.

Anfang 7, — Ende vor 10 Uhr.

Morgen Donnerstag den 19. December l. J.:

Erste Gastvorstellung des Herrn Szentgyörgyi István, Mitglied ersten Ranges des Klausenburger Nationaltheaters.

Brankovics György.

Original-Drauerspiel in 5 Aufzügen.

Kotirungen der Pesther Börse vom 16. December.

Table with 2 columns: Name of security/instrument and its price. Includes items like 'Königs-Bierbrauerei', 'Pesther Eisenbahn', 'K. Ung. Staatsbank', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 16. December.

Table with 2 columns: Name of security/instrument and its price. Includes 'Staats-Anlehen', 'Industrie-Actien', 'Eisenbahn-Actien', etc.

5% Grundrenten-Obligationen.

Table with 2 columns: Name of obligation and its price. Includes 'Credit-Anstalt', 'K. Ung. Staatsbank', etc.

Bank-Actien per Stück.

Table with 2 columns: Name of bank stock and its price. Includes 'K. Ung. Staatsbank', 'K. Ung. Handelsbank', etc.

Plandbriefe.

Table with 2 columns: Name of land certificate and its price. Includes 'K. Ung. Staatsbank', 'K. Ung. Handelsbank', etc.

Lotterio-Effecten per Stück.

Table with 2 columns: Name of lottery ticket and its price. Includes 'K. Ung. Staatsbank', 'K. Ung. Handelsbank', etc.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 17. December.

Table with 2 columns: Name of government paper and its price. Includes '5% Metalliques', '5% Metalliques mit Prämien', etc.

Amsterdamsche Wiss.

Table with 2 columns: Name of Amsterdam bill and its price. Includes 'Amsterdam, für 100 Holländ. fl.', 'London, für 100 Francs', etc.

Vittoria.

Historische Novelle von F. Klinef. (3. Fortsetzung und Schluss.)

„Ich habe Euch viel abzubitten, Signora Baldesturka,“ sagte er dann, „und darum bin ich zu Euch gekommen. Ich habe Euch alle möglichen schlechten Eigenschaften, als Starrsinn, Hochmuth, Troz u. s. w. angedichtet, und ich bekenne gern mein Unrecht, Euch so verkannt zu haben. Ich hielt es für Eigensinn, daß Ihr keine deutsche Musik erkennen wolltet, ich wußte nicht, daß Ihr derselben so sehr Meisterin wäret und nur ein unbekannter Grund Euch zurückhielt, Eure Kunst zu bekenne.“

Benehmen kränkte und reizte mich, denn ich lernte plötzlich so etwas von Verachtung gegen die Männer fühlen, die sich von einem Weibe befehlen lassen, und ich konnte Euch trotz meines Hasses — denn ich haßte Euch in der That,“ fügte sie mit blühenden Augen hinzu — „meine Hochachtung und Bewunderung nicht versagen. An dem Tage, wo ich bei Euch war, verrietet Ihr mir, ohne Euren Willen, was die eigentliche Ursache Eurer Abneigung sei, und von Stund' an war ich entschlossen, derselben ein Ende zu machen. Noch am Abend ging ich zu einem deutschen Gesangslehrer, und am folgenden begann ich schon mein Studium. Seit jenem Tage ist der Gesangslehrer allabendlich zu mir gekommen, und ich habe mich nicht mit einer Stunde benußt, bis er mir endlich sagte, worauf ich mit stehender Ungeduld vom ersten Tage an gewartet hatte, daß ich es wagen könne, mich hören zu lassen, und ich habe es an Euren Augen gesehen, daß ich gut gesungen, und noch nie habe ich mich so froh und glücklich zur Ruhe gelegt, als gestern Abend.“

betrachtete erstaunt und verwundert sein ernstes, wehmüthiges Gesicht. Was er wohl jetzt noch hatte? Ob sie noch irgend etwas lernen sollte? Ach, sie konnte nicht sagen, daß sie noch jetzt gerade Lust verspürte, zu lernen — nun war es doch wohl genug. Ach nein, nicht das waren Schicht's Gedanken — er dachte an etwas ganz anderes. Wie schweres Unrecht hatte, er ihr zugefügt, noch vor wenigen Tagen, als er ihr den Fächer zurückgeschickte, weil er sie nicht werth hielt, ein Andenken an sie zu bewahren. Was sie wohl dabei gedacht hatte, denn sie mußte sich doch erinnern, wo der Fächer geblieben und wer ihr denselben zurückgeschickte, weil er sie nicht werth hielt, ein Andenken an sie zu bewahren. Was sie wohl dabei gedacht hatte, denn sie mußte sich doch erinnern, wo der Fächer geblieben und wer ihr denselben zurückgeschickte? Ob ihr wohl eine Ahnung sagte, warum das geschah? Gewiß nicht, sie wäre sonst nicht so freundlich gegen ihn gewesen, sie hätte es ihm nicht einmal gesagt, warum sie singen gelernt, sondern ihm hochmüthig den Rücken zugewandt, oder ihn nicht einmal vor sich gelassen. Aber sagen mußte er es ihr, mochte sie von ihm denken, was sie wollte, er konnte den Gedanken nicht ertragen, vor ihr besser zu erscheinen als er war.

Ihr kein Deutsch sanget, und hielt es für Eignung, wenn Ihr davon sprachet: Ihr könntet die schwerfällige Singweise nicht lernen. Darüber zürte ich Euch. Wäret Ihr minder schön gewesen, ich hätte es Euch wohl eher verziehen, daß Ihr kein Deutsch singen wolltet oder konntet. Allmählig lernte ich Euch und Eure Eigenschaften immer mehr schätzen, aber ich wollte es mir nicht gestehen und viel weniger es Euch merken lassen. Da kam der Tag, wo Ihr zu mir kamt; ich fühlte mich unglücklich, daß ich Euch so gegenübertrat, aber ich konnte es nicht ändern — nur so konnte ich mich vor mir selbst retten. Als Ihr dann fort waret, fand ich Euren Fächer, ich wollte ihn Euch zurückgeben, aber ich behielt ihn als Andenken, indem ich dachte, Ihr würdet ihn kaum vermissen. Und so war es ja auch, Ihr fragtet nicht einmal darnach, und mich machte diese Erinnerung an Euch sehr glücklich. Erst kürzlich habe ich ihn Euch zurückgegeben, weil

ich hörte, Ihr habet eine Liebchaft, und ich darnach kein Recht hatte, etwas zu behalten —

„Ich habe von diesem albernen Gerede erfahren,“ unterbroch ihn jetzt Vittoria, die ihm bis dahin schweigend zugehört hatte, „aber ich durfte es nicht unterdrücken, ohne mein Geheimniß, daß die gezeigte, bewunderte Valdesurula Singunterricht genommen, zu verrathen. So schwieg ich denn und ließ die Welt sprechen, aber als Ihr mir den Fächer zurücksendetet, da wußte ich, daß es Zeit war, Euch eine Aufklärung zu geben, und ich besaunte mein Aufstreben.“

Wenige Tage nach dieser Unterredung stand den guten Leipziguern eine schöne Ueberraschung bevor — Demoiselle Valdesurula hatte sich mit dem Musikdirector Schmitz verlobt. Da zogen denn freilich viele ein spöttisches Gesicht über den Geschmack der schönen Signora, der so viele andere, bessere Partien zu Gebote standen, aber das änderte nichts an der Sache,

und bereits nach einem Vierteljahr folgte sie ihrem Gatten in ein kleines unscheinbares Haus, unweit der Thomasschule, und das verwohnte Kind des Glücks that es gern und mit Freuden, nur einen einzigen Blick auf den Land und traurigen Flitter werfend, den sie nun verlassen mußte, um dafür das einfache Leben einer Musikdirectorensfrau umzusetzen, und sie brauchte es nicht zu beuen. Ruhm und Ehre wurden ihr auch so durch ihren Gatten zu Theil, der von Stufe zu Stufe die Leiter des Glückes hinaufstieg.

Ob Vittoria noch wohl jemals des armen Giulio gedachte? — oder ob er sie vergessen hat?

Wer weiß das! — Die Chroniken erzählen nichts davon.

Redaction, Druck und Verlag von G. Volkstheater. Courant Nr. 2. im A. S. Eisenacher Hause.

Meinen reichfortirten

WEIHNACHTS-BAZAR

in feinen englischen, französischen und österreichischen

Bronz-, Leder-, Marmor-, Krystall- u. Stickerei-Galanterie-Gegenständen,

(1175-2.8)

empfehle ich zur gefälligen Ansicht.

Samuel Roth.

Ziegel-Verkauf.

Für die nächste Bau-Periode sind bei der gefertigten Gesellschaft, von deren bestrenommirten, im Ringofen ausgebrannten

Maschinen-, Wasser- u. Sandschlag-Ziegel,

in grösseren und kleineren Quantitäten zu bekommen, und werden schon jetzt in der Kanzlei der Gesellschaft Aufträge entgegen genommen, und auf Wunsch Abschlüsse auf Lieferung gemacht.

Arader Strassenbahn- und Ziegel-Fabriks-Actien-Gesellschaft.

(1169-3,3)

Wichtig

Restaurateure u. Gastwirthe.

Von Seite des Arader bürgerl. Schützenvereins werden die in dem hiesigen schönen Stadtwaldchen gelegenen, im neuesten Styl erbauten Restaurations-Localitäten vom 1. Jänner 1873 an auf ein oder mehrere Jahre in Pacht gegeben. Diese Localitäten bestehen aus einem eleganten, 80 Quadrat-Klafter gro: ßen Tanz-Saal, ringsum mit schönen eisernen Gallerien versehen, an denselben anstoßend zwei große Speise-Säle, Gastwirths-wohnung, geräumige Küche sammt Nebenlocalitäten.

Bei einer umsichtigen, tüchtigen Leitung dieses Unterhaltungsortes, welcher in der Sommersaison stark besucht wird, kann der Pächter auch in der übrigen Jahreszeit, wo Bälle, Concerte und andere Productionen abgehalten werden können, umso mehr auf ein lebhaftes Geschäft rechnen, da die Pferdebahn zur Bequemlichkeit des Publicums bis zu den Localitäten führt.

Der große Saal ist vollständig eingerichtet und die Speise-Säle hinreichend mit netten Tischen und Sesseln versehen.

Mündliche und schriftliche Auskünfte ertheilt bei geeigneten Anfragen der Unterschützenmeister Herr **W. S. Prinner in Arad.**

(1171-2,3)



FRANZ v. KELLECSÉNYI,
Advocat,
(1161-5,5)

hat seine Kanzlei in Bilagos eröffnet.



Sivolen u. Erdäpfel

bester Qualität u. 3. erstere
pr. Sübel, letztere pr. Centner
sind billigt zu verkaufen im Ottov. Bies'schen Hause, vormals Winkler'schen Hause Nr. 7 am Löfölyplatz.
Zu erfragen beim Hausmeister.
(1176-1)

Spielgesellschaften

mit gezogenen Serienlosen,

welche daher einen Treffer machen müssen,

kann man bei uns, so lange der Vorrath reicht, gegen Einzahlung der ersten Rate und des Stempelbetrages betreten. Wir verkaufen solche Antheilscheine mit Inbegriff der Spielvergütung für das Serienlos zu nachstehenden billigen Preisen:

- I. auf 20 Hinfel 1839er Lose mit 3 Serienlosen zu 30 monatlichen Raten à fl. 8. —, Stpt. fl. 2,55 fr.) Haupttreffer fl. 220,000.
- II. auf 100 Braunschweigerlose mit 4 Serienlosen zu 25 monatlichen Raten à fl. 10. —, Stempel fl. 2,55 fr.)
- III. auf 60 Braunschweigerlose mit 1 Serienlos zu 25 monatlichen Raten à fl. 6. —, Stempel fl. —,99 fr.)
- IV. auf 40 Braunschweigerlose mit 1 Serienlos zu 25 monatlichen Raten à fl. 4. —, Stempel fl. —,68 fr.)
- V. auf 20 Braunschweigerlose mit 1 Serienlos zu 25 monatlichen Raten à fl. 2. —, Stpt. fl. —,37 fr.)

Nummernziehung am 31. December 1872. Haupttreffer 200,000.

für die nächsten Ziehungen:

- A. auf 20 Creditlose in 24 monatlichen Raten à fl. 11. —, Stempel fl. 2,55 fr.) Ziehung 1. Jänner. Haupttreffer fl. 400,000.
- B. auf 20 Türkenlose in 21 monatlichen Raten à fl. 5. —, Stempel —,9 fr.) Ziehung 1. Feber. Haupttreffer fl. 300,000.

Sowohl die Bestellungen, als auch die Ratenzahlungen können mittelst Postanweisung bewerkstelligt werden. Während der Abzahlung spielt man auf alle Ziehungen und erhält nach Beendigung derselben bei I. ein fünfteil 1839er Los, bei II fünf Braunschweigerlose, bei III drei Braunschweigerlose, bei IV zwei Braunschweigerlose, bei V ein Braunschweigerlos, ferner bei A ein Creditlos und bei B ein Türkenlos im Original ausgefolgt, Gewinne werden sogleich ausbezahlt.

Bechsefstube
der österreichischen Industrialbank,
vormals
Eduard Fürst.
(Nachdruck wird nicht honorirt) (1173-1,4)

Ledergeschäfts-Eröffnung.

Ich beehre mich hiemit anzuzeigen, daß ich in Verbindung mit meinem seit Jahren bestehenden Fell- und Rauchwaarengeschäft, eine vollständig sortirte

Lederhandlung

errichtet habe.

Directe Bezüge aus den bestrenommirten Fabriken des In- und Auslandes setzen mich in den Stand, allen Anforderungen der geehrten Committenten zu entsprechen, und berechnen mich zu der Hoffnung, das in mir zu jegende Vertrauen auch in diesem Zweig meiner Geschäfts-Thätigkeit zu verdienen.

Arad, 12. December 1872.
(1163-2,6)

Achtungsvoll

Sigm. Reisinger.

Geschäfts-Local: gegenwärtig Hauptplatz, Carl Kohn'sches Haus.

